

Gastkommentar

Von blinden, weißen und anderen Flecken

Geheimdienste und ABC-Waffen

Götz Neuneck

Nach dem 11. September 2001 erhielten die Dienste eine Schlüsselstellung im Kampf gegen den internationalen Terrorismus. Ins Zentrum westlicher Sicherheitspolitik rückte die frühzeitige Vorbeugung, und dies besonders bei der Verbreitung von Massenvernichtungswaffen (MVW). Wichtig wurden Aufklärung, Dateninterpretation und Bedrohungsanalysen. Manche meinen, nur „die großen Dienste“ wie CIA, NSA, BND oder MI6 verfügten über adäquate Informationen zu den Arsenalen solcher Waffen. Aber die Fragen sind andere: Wie gehen die Dienste damit um? Ist ihre Arbeit effektiv, und verhindert sie die Weiterverbreitung von nuklearen, biologischen oder chemischen Waffen tatsächlich?

Gewiss, angesichts der Arbeitsweise von Geheimdiensten ist es schwierig, deren Effizienz einzuschätzen. Aber gerade in demokratischen Gesellschaften müssen Aktivitäten auch in diesem Bereich der öffentlichen Kontrolle unterzogen werden. Die Dienste verfügen über ein umfassendes, teures und rechtlich stets problematisches Spektrum von Instrumenten: von der Satellitenaufklärung über die elektronische Überwachung bis hin zum Einsatz von V-Leuten oder Spionen. Ihre Ergebnisse sind gemischt: Die libyschen C-Waffenfabriken in Rabta und Tahuna wurden identifiziert; allerdings waren diese Fabriken erst durch *Dual-Use*-Exporte aus westlichen Industriestaaten möglich geworden. Wichtige Lieferungen waffenrelevanter Ausrüstung wurden von den Diensten gemeldet. Damit enden auch schon die (öffentlich bekannten) Erfolge. Weder die Nukleartests der Inder im Jahre 1998 waren den USA vorher bekannt, noch das Ausmaß der nordkoreanischen Raketenprogramme. Über vergleichbare israelische Programme schweigen die Dienste eisern.

Und wo waren die Dienste beim größten Proliferationsskandal der letzten Jahre? Dem „Vater der pakistanischen Atombombe“, A.Q. Khan, gelang es, über 20 Jahre mit Hilfe von Mittelsmännern von vier Kontinenten Technologien zur Herstellung von waffenfähigem Nuklearmaterial einzukaufen. Und dies an westlichen Kontrollen und den Geheimdiensten vorbei. Zentrifugentechnologien wurden seit 1987 weitergegeben, ebenso Baupläne und Zeichnungen von Atomsprengköpfen. Von alledem sollen die Geheim-

dienste nichts gewusst haben? Oder ist in dem einen oder anderen Fall ein Auge zgedrückt worden? Geheimdienste wissen viel; aber wann und wem gegenüber machen sie entscheidende Informationen publik – das ist die Frage.

Mehr als unrühmlich ist die Rolle einiger Dienste beim Irak-Krieg. Immerhin waren Massenvernichtungswaffen die Hauptbegründung für die US-Besetzung des Irak im Jahre 2003. Saddam Husseins mobile B-Waffenlabors existierten genauso wenig wie die „Niger-Connection“ für das „neue Nuklearprogramm“ oder die B- und C-Waffen des Irak, die „innerhalb von 45 Minuten“ eingesetzt werden können. In vielen Fällen wussten es die Dienste besser und haben es dennoch nicht bekannt gegeben; ja, oftmals beteiligten sie sich selbst an der Desinformation, die letztlich die Begründung für den Krieg war. Heute bezeichnet der Ex-US-Außenminister Powell seine UN-Rede vom Februar 2003 als „Schandfleck“ in seiner Karriere. Falsche oder verdrehte Geheimdienstinformationen wurden benutzt, um die Besetzung des Irak zu legitimieren. Mehr als Vorsicht ist auch bei den „Bedrohungsanalysen“ von Geheimdiensten geboten. Manche MVW-Programme werden „aufgeblasen“, andere „unterschlagen“. Ein vollständiges und faires Bild ist selten. Politische Rücksichtnahme, Unwissen, Fehlinterpretationen oder gar Falschmeldungen sind oft Teil solcher Analysen. Das zeigt auch der Fall des Iran: 1992 schätzte die CIA, dass das Land im Jahr 2000 die Nuklearwaffenfähigkeit erreicht haben werde, 1995 war das Zieldatum 2003, und heute rechnet man mit noch weiteren fünf bis zehn Jahren. Dies macht deutlich, dass unabhängige Expertise durch internationale Institutionen wie die IAEO oder OPCW sowie von unabhängigen Wissenschaftlern unerlässlich ist. Dies gilt um so mehr für den Bereich der Massenvernichtungswaffen.

Gore Vidal schrieb treffend: „Die Geheimdienste sind nur dafür da, um einem zu sagen, was man hören will.“ Die Dienste sind in erster Linie von ihren Regierungen und deren Politik abhängig und nicht der demokratischen Öffentlichkeit oder gar der internationalen Gemeinschaft verpflichtet. Gewiss, das Dilemma der Dienste ist schwer aufzulösen: Wissen sie nichts, haben sie schlecht gearbeitet. Wissen sie viel, kann es der eigenen oder anderen Regierungen schaden. Nirgends wird dies deutlicher als bei den Massenvernichtungswaffen.

Dr. Götz Neuneck ist Leiter des Arbeitsbereichs „Interdisziplinäre Forschungsgruppe für Abrüstung und Rüstungskontrolle“ (IFAR) am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg.

E-Mail: neuneck@public.uni-hamburg.de

